

dtv

Humor ist nur dann überzeugend, wenn er von Herzen kommt, wenn in der Beschreibung einer lächerlichen Situation auch die womöglich tragikomischen Elemente spürbar bleiben und umgekehrt: Das heißt, wenn man »trotzdem« lacht. Ein derart hintersinniger und menschlicher Humor kennzeichnet das Gesamtwerk von Eugen Roth. Dieses Buch enthält eine reiche Auswahl der heiteren Verse, auf denen seit Jahrzehnten der Ruhm des Dichters beruht. Daneben stehen aber auch die ernstesten Gedichte, Anekdoten, Erzählungen und Erinnerungen. So will diese umfassende Sammlung ein Eugen-Roth-Hausbuch sein: Zum Lesen und Wiederlesen, zum Verschenken an alte und neue Freunde.

Eugen Roth wurde am 24. Januar 1895 in München als Sohn des Schriftstellers Hermann Roth geboren. Nach dem Studium (Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte, Dr. phil. 1922) war Eugen Roth bis 1933 als Redakteur bei den ›Münchner Neuesten Nachrichten‹ tätig. Bis zu seinem Tod am 28. April 1976 lebte er als freier Schriftsteller in seiner Heimatstadt, die ihm 1952 den Kunstpreis für Literatur verliehen hat. Seine Bücher (u. a. ›Ein Mensch‹ 1935, ›Die Frau in der Weltgeschichte‹ 1936, ›Der Wunderdoktor‹ 1938) erfuhren Millionenauflagen.

Das Eugen Roth Buch

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Eugen Roth
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Mir geht's schon besser, Herr Professor (13895)
Alles halb so schlimm! (13944)
So ist das Leben (dtv großdruck 25205)
Ernst und heiter (dtv großdruck 25225)

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de



Ungekürzte Ausgabe 2009
4. Auflage 2013
Veröffentlicht im November 1980 im
Deutschen Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlags
Auswahl aus: Eugen Roth, »Sämtliche Werke«
© 1977 Carl Hanser Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Rotraut Susanne Berner
Gesetzt aus der Garamond 10/12
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21137-6

Inhalt

Mensch, Unmensch und letzter Mensch 9

Ein Mensch erblickt das Licht der Welt 9 · Mensch und Zeit 11 · Falscher Verdacht 14 · Verwickelte Geschichte 15 · Theaterbillets 16 · Das Sprungbrett 17 · Verkannte Kunst 17 · Die guten Bekannten 18 · Gezeiten der Liebe 18 · Hereinfall 19 · Verpushtes Abenteuer 20 · Die Antwort 21 · Ein Lebenslauf 21 · Ungleicher Kampf 22 · So und so 23 · Gescheiterte Sammlung 23 · Überraschungen 24 · Legendenbildung 24 · Ahnungslos 25 · Ein Ehrenmann 25 · Allzu eifrig 26 · Das Bessere 26 · Bescheidenheit 26 · Durch die Blume 27 · Falsche Herausforderung 27 · Ausnahme 28 · Wettlauf 28 · Märchen 29 · Wandlung 29 · Lebenslügen 29 · Der Termin 30 · Briefwechsel 31 · Die Abmachung 32 · Späte Einsicht 32 · Wandlung 33 · Abdankung 34 · Vergeblicher Wunsch 34 · Richtig und falsch 35 · Schlüpfrige Dinge 35 · Fremde Welt 36 · Die Torte 37 · Kleine Ursachen 37 · Versagen der Heilkunst 38 · Um Vierzig herum 38 · Pech 39 · Der Provinzler 40 · Das Böse 41 · Himmlische Entscheidung 41 · Der Trick 42 · Der Weltfremde 43 · Der vergessene Name 43 · Entscheidungen 44 · Hoffnungslos 45 · Das Wiedersehen 46 · Überschätzung 46

Der Wunderdoktor 47

Vorwort 49 · Die Ärzte 50 · Der Zahnarzt 52 · Der rechte Arzt 53 · Apotheker 54 · Klare Entscheidung 54 · Gemütsleiden 55 · Hausapotheke 55 · Schnupfen 56 · Besuche 57 · Herzenswunden 57 · Schütteln 58 · Kongressitis 58 · Einsicht 59 · Diener und Herr 59 · Undank 60 · Zweifache Wirkung 60 · Wandlung 60 · Aufschub 60 · Zuversicht 61 · Schlafmittel 61 · Psychoanalyse 62 · Röntgenbild 62 · Vergebliche Warnung 62 · Reiskur 63 · Kassenhaß 63 · Angstträume 64 · Trübe Erfahrung 65 · Letteritis 65 · Guter Rat 66 · Konsultation 66 · Gesunde Umwelt 67 · Lob der Heilkunst 68 · Erkenntnis 68 · Bäder 69 · Köpflisches 69 · Vorurteil 69 · Behandlung 69 · Rekordsucht 70 · Ernährung 71 · Unterschied 71 · Punction 71 · Lebenslauf 72 · Warnung 72 · Zeit heilt 72 · Privatpraxis 73 · Patent 73 · So und so 74 · Zeit heilt 74 · Weissagung 75 · Vorteil 75 · Einer für alle 75 · Zum Trost 75

Gute Reise 77

Welt auf Reisen 79 · Einst und heute 80 · Einförmigkeit 81 · Gruß vom Wallfahrtsort 82 · Stoßseufzer 82 · Der Unschlüssige 83 · Der Geschäftsreisende 84 · Für Wankelmütige 85 · Strohwitwer 85 · Zugverspätung 85 · Zwischenfall 86 · Ein Geheimnis 87 · Rekorde 88 · Rundfahrt 88 · Die Kunstreise 89 · Neuer Reisetil 90 · Ansprüche 92 · Der Reise-Snob 93 · Verwirrung 95 · Mitbringsel 96 · Vom Zelten 96 · Der Reiseleiter 98 · Ver-

kehrverein 99 · Zu leicht befunden 99 · Aufschneiderien 99 · Werbung, Werbung! 100 · Der alte Mann und das Meer 102 · Abgesang 104

Kunterbuntes Alphabet 105

Daß ichs dem Leser nur gesteh 105 · ABC 107

Das Taschentuch 115

Kulturgeschichte – hochmodern 115 · Das Taschentuch 117

Rose und Nessel 131

Der Kirchhof 133 · Trüber Tag im Gebirg 134 · Nachts im Dorf 135 · Hahnenschrei 136 · Aldersbach 137 · Gotischer Dom (Am Morgen 139 · Der Bau 140 · Der Turm 141) · Auftauende Landstraße 141 · Wanderung 144 · Regen in Vicenza 146 · Vor Ostern 147 · Maigewitter 148 · Im August 149 · Schöner Septembertag 149 · Der Herbst 150 · Winters 151 · Aufbruch 151 · Nach vielen Jahren ... 152 · Grüne Zeit 153 · Badende Buben 154 · Frühlings-Sonntag 157 · Hochsommerfrühe 158 · Die Kröte 159 · Nacht im Bauernhaus 161 · Spätsommer am Inn 161 · Herbstempfang 162 · Letzter Herbsttag 163 · Gleichnis 164 · Im Dezember 165 · Schwäbische Schenke 165 · Nachts 166 · Rückblick 167 · Langdauernder Sommer 168 · Vor Weihnachten 169 · Die junge Geliebte 169 · Auf dem Turm 170

Lebenslauf in Anekdoten 173

Urfrieden

Tante Möli 175 · Der fremde Herr 176 · Erinnerungsblatt 177 · Die Braut 180 · Gute alte Zeiten ... 180 · Ein Unvergessener 182 · Die Schweinsblasen 185

Zwischen den Kriegen

Der Zwischenruf 190 · Valentins Gruselkeller 192 · Der verwandelte Felix 194 · Straßenbahn 196 · Reformen 199 · Die Plünderer 201

Und seither ...

Mißverständnis 207 · Ein Hilferuf 208 · Der Besuch 208 · Bange Augenblicke 209 · Der Regenwurm 213 · Kraepelin 216 · Eine Verwechslung 219 · In der Fremde 220

Unter Brüdern 223

Flunkereien 225 · Das Affenhaus 226 · Schneeraus-
tausch 232 · Theologie 235 · Unter Brüdern 237

Erzählungen 241

Die Fremde 243 · Józefa 263 · Einen Herzschlag
lang 309 · Die beiden Sammler 321

Mensch, Unmensch und letzter Mensch

Ein Mensch erblickt das Licht der Welt –
Doch oft hat sich herausgestellt
Nach manchem trüb verbrachten Jahr,
Daß dies der einzige Lichtblick war.

Mensch und Zeit

Ein Mensch west, vorerst nur ein Traum,
Im All, noch ohne Zeit und Raum.
Doch sieh, schon drängt's ihn in die Furt
Des Stroms ans Ufer der Geburt,
Und eh er noch ein Erdengast,
Hat ihn die *Zeit* bereits erfaßt.
Der erste Blick, der erste Schrei –
Schon ist ein Quentchen Zeit vorbei,
Und was von nun an kommt, das ist
Nur Ablauf mehr der Lebensfrist,
Von deren Dauer er nichts weiß:
Ob er als Kind stirbt, ob als Greis,
Geboren ist er jedenfalls,
Entrückt der Ewigkeit des Alls.
Geburtsjahr, Tag und Stunde wird
Vom Standesamte registriert;
Der Mensch, merkt er's auch erst nur wenig,
Er ist der Zeit jetzt untertänig.

Noch haben – später geht's geschwinder –
Ja noch viel Zeit die kleinen Kinder.
Wie ist ein solcher Tag noch lang,
Von Sonnenauf- bis Untergang!
Denn Zeit beginnt ja erst zu eilen,
Zwingt uns die *Pflicht*, sie einzuteilen.
Dem Kind, das glücklich doch im Grunde,
Schlägt, nach dem Sprichwort, keine Stunde
Als die, wo's heißt: »Für heut ist Schluß!«
Und wo es schlafen gehen muß.

Doch schau, schon steht dem Zeitverschwender
Der erste Schultag im Kalender!
Der sanfte Fluß wird jäh zerbrochen
Zu Stunden, Tagen und zu Wochen,
Es geht der Ernst des Lebens an,
Die Kette klirrt: *der Stundenplan!*
Das Kind, noch arglos von Natur,
Lernt bald zu rechnen nach der Uhr
Und freut sich an dem Tick-Tack-Tick.
Und doch ist das der Augenblick,
Wo es verfällt der schnöden Welt
Und ihrer Lüge, Zeit sei Geld.
Die Frist der Unschuld ist verträumt,
Schon gilt es: »Keine Pflicht versäumt!«

Zeit – heißt's im Faust – geht schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Die Zeit, der Reichtum junger Jahre,
Wird ausgesprochne Mangelware –
Es müßt denn sein, daß einer bliebe
Bei jener Zunft der Tagediebe,
Die unserm Herrgott einfach stehen
Die Stunden, die dann doppelt fehlen
Dem Bürger, der drum wenig Sinn
Besitzt für solchen Zeitgewinn.

Die Fleißigen (das sind die meisten!),
Die können derlei sich nicht leisten,
Weil mit der Zeit, der sie ergeben,
Sie um die Wette vorwärts streben.
Die freilich läuft auf flinken Sohlen,
Und sie ist nie mehr einzuholen.
An unzerreißbar feinen Fädchen
Zieht sie die Knaben und die Mädchen

Von Ziel zu Ziel – die Schul' ist aus! –
Ins Leben, endlich, geht's hinaus,
Das trügerisch so viel verspricht:
Erst sagt es: »Nur Geduld – *noch* nicht!«
Und plötzlich höhnt es uns: »Nicht *mehr!*«
Das Alter kommt ganz leis daher
Und, ewig hoffend, bald würd's schöner,
War'n wir nur arme Tagelöhner,
Geknechtet ständig von Terminen
Und von der Pflicht zum Geldverdienen.

Was waren unsre kleinen Freuden?
Nichts als ein wenig Zeit – vergeuden.
Tut uns die Uhr den letzten Schlag,
Sind wieder tausend Jahr ein Tag,
Und aus der Zeit sind wir entlassen –
Wohin? Kein Sterblicher wird's fassen.
Man wird es in der Zeitung lesen,
Im besten Fall, daß wir – gewesen.
Die Menschen, ungerührt, ja heiter,
Sie leben, ohne uns, dann weiter.
Sie lieben, hassen, hoffen, raufen,
Bis ihre Zeit *auch* abgelaufen.
So gehn wir, wärn wir noch so munter,
Im Strom der Zeiten alle unter.

Wie traurig wäre dies Ergebnis,
Gäb's nicht die Zeit als Glückserlebnis
Und gält's nicht, sich zu rühren wacker:
Die Zeit, sie ist auch *unser* Acker,
Darein noch der geringste Mann
Sein Körnlein Gutes streuen kann.
So, wie wir selbst von den entfernten
Vorahren Fluch und Segen ernten,

Im Maß, wie diese einst das Feld
Der Zeit bald gut, bald schlecht bestellt
Durch die Jahrtausende hindurch,
So müssen wir auch Furch' um Furch'
Der Jahre, der vermeintlich schnellen
Und doch so dauernden, bestellen.

Nur wenn wir, statt für uns zu raffen,
Gemeinsam echte Werte schaffen,
Verwandeln wir die flüchtge Zeit
In eine *irdische Ewigkeit*,
Der ganzen Menschheit zum Gewinn.
Daß diesen hohen Lebenssinn
Der Mensch sich in der Zeit bewahre,
Sei unser Wunsch zum neuen Jahre.

Falscher Verdacht

Ein Mensch hat meist den übermächtigen
Naturdrang, andre zu verdächtigen.
Die Aktenmappe ist verlegt.
Er sucht sie, kopflos und erregt,
Und schwört bereits, sie sei gestohlen,
Und will die Polizei schon holen
Und weiß von nun an überhaupt,
Daß alle Welt nur stiehlt und raubt.
Und sicher ists der Herr gewesen,
Der, während scheinbar er gelesen –
Er ahnt genau, wie es geschah ...
Die Mappe? Ei, da liegt sie ja!
Der ganze Aufwand war entbehrlich
Und alle Welt wird wieder ehrlich.

Doch den vermeintlich frechen Dieb
Gewinnt der Mensch nie mehr ganz lieb,
Weil der die Mappe, angenommen,
Sie wäre wirklich weggekommen –
Und darauf wagt er jede Wette –
Gestohlen würde haben hätte!

Verwickelte Geschichte

Ein Mensch wähnt manchmal ohne Grund,
Der andre sei ein Schweinehund,
Und hält für seinen Lebensrest
An dieser falschen Meinung fest.
Wogegen, gleichfalls unbegründet,
Er einen Dritten reizend findet.
Und da kein Gegenteil erwiesen,
Zeitlebens ehrt und liebt er diesen.
Derselbe Mensch wird seinerseits –
Und das erst gibt der Sache Reiz –
Durch eines blinden Zufalls Walten
Für einen Schweinehund gehalten,
Wie immer er auch darauf zielte,
Daß man ihn nicht für einen hielte.
Und einzig jener auf der Welt,
Den selber er für einen hält,
Hält ihn hinwiederum für keinen.
Moral: Das Ganze ist zum Weinen.

Theaterbilletts

Ein Mensch besitzt zwei Festspielkarten,
Auf die vielleicht zehntausend warten,
Die, würden sie beschenkt mit diesen,
Sich ungeheuer glücklich priesen.
Der Mensch, von diesen schroff getrennt
Dadurch, daß er sie gar nicht kennt,
Denkt vorerst seiner beiden Schwestern:
»Nein, danke«, heißt, »wir waren gestern.«
Dann fällt ihm noch Herr Müller ein,
Der wird vermutlich selig sein.
Doch selig ist der keinesfalls,
Ihm stehn die Opern schon zum Hals.
Wie konnt ich Fräulein Schulz vergessen?
Die ist auf so was ganz versessen!
»Wie, heute abend, Lohengrin?
Da geh ich sowieso schon hin!«
Herr Meier hätte sicher Lust:
»Hätt vor drei Tagen ichs gewußt!«
Frau Huber lehnt es ab, empört:
»Vor zwanzig Jahren schon gehört!«
Herr Lieblich meint, begeistert ging er,
Wär es für morgen, Meistersinger,
Doch heute abend, leider nein.
Der Mensch läßt es von nun an sein.
Zwei Plätze, keine Sitzler habend,
Genießen still den freien Abend.

Das Sprungbrett

Ein Mensch, den es nach Ruhm gelüftet,
Besteigt, mit großem Mut gerüstet,
Ein Sprungbrett – und man denkt, er liefe
Nun vor und spränge in die Tiefe,
Mit Doppelsalto und dergleichen
Der Menge Beifall zu erreichen.
Doch läßt er, angestaunt von vielen,
Zuerst einmal die Muskeln spielen,
Um dann erhaben vorzutreten,
Als gälts, die Sonne anzubeten.
Ergriffen schweigt das Publikum –
Doch er dreht sich gelassen um
Und steigt, fast möcht man sagen, heiter
Und vollbefriedigt von der Leiter.
Denn, wenn auch scheinbar nur entschlossen,
Hat er doch sehr viel Ruhm genossen,
Genau genommen schon den meisten –
Was sollt er da erst noch was leisten?

Verkannte Kunst

Ein Mensch, der sonst kein Instrument,
Ja, überhaupt Musik kaum kennt,
Bläst Trübsal – denn ein jeder glaubt,
Dies sei auch ungelernt erlaubt.
Der unglückselige Mensch jedoch
Bläst bald auch auf dem letzten Loch.
Dann ists mit seiner Puste aus
Und niemand macht sich was daraus.
Moral: Ein Trübsalbläser sei
Ein Meister, wie auf der Schalmel.

Die guten Bekannten

Ein Mensch begegnet einem zweiten.
Sie wechseln Förm- und Herzlichkeiten,
Sie zeigen Wiedersehensglück
Und gehn zusammen gar ein Stück.
Und während sie die Stadt durchwandern,
Sucht einer heimlich von dem andern
Mit ungeheurer Hinterlist
Herauszubringen, wer er ist.
Daß sie sich kennen, das steht fest,
Doch äußerst dunkel bleibt der Rest.
Das Wo und Wann, das Wie und Wer,
Das wissen alle zwei nicht mehr,
Doch sind sie, als sie nun sich trennen,
Zu feig, die Wahrheit zu bekennen.
Sie freun sich, daß sie sich getroffen;
Jedoch im Herzen beide hoffen,
Indes sie ihren Abschied segnen,
Einander nie mehr zu begegnen.

Gezeiten der Liebe

Ein Mensch schreibt mitternächtigt tief
An die Geliebte einen Brief,
Der schwül und voller Nachtgefühl.
Sie aber kriegt ihn morgenkühl,
Liest gähnend ihn und wirft ihn weg.
Man sieht, der Brief verfehlt den Zweck.
Der Mensch, der nichts mehr von ihr hört,
Ist seinerseits mit Recht empört

Und schreibt am hellen Tag, gekränkt
Und saugrob, was er von ihr denkt.
Die Liebste kriegt den Brief am Abend,
Soeben sich entschlossen habend,
Den Menschen dennoch zu erhören –
Der Brief muß diesen Vorsatz stören.
Nun schreibt, die Grobheit abzubitten,
Der Mensch noch einen zarten dritten
Und vierten, fünften, sechsten, siebten
Der herzlos schweigenden Geliebten.
Doch bleibt vergeblich alle Schrift,
Wenn man zuerst daneben trifft.

Hereinfall

Ein Mensch, gewillt, sich zu erholen,
Kriegt Paradiese gern empfohlen.
Er liest in manchem Werbeblatt
An Bergen sich und Bädern satt,
Um, qualvoll hin- und hergerissen,
Erst recht nicht mehr: wohin? zu wissen.
Entschluß hängt oft an einem Fädchen:
In diesem Fall entschied ein Mädchen,
Das aus dem schönsten der Prospekte
Die Arme sehnend nach ihm streckte.
Der Mensch, schon jetzt in es verliebt
Und überzeugt, daß es es gibt,
Fährt, nicht mehr länger überlegend,
In die dortselbst verheißne Gegend
Und sieht inmitten sich von Leuten,
Die auch sich auf das Mädchen freuten,

Doch keinesfalles ihrerseits
Ersetzen den versprochen Reiz.
Im Kurhaus, im Familienbad
Ist ohne es es äußerst fad;
Der Mensch, vom Mädchenbild bestochen,
Hat sich im voraus für vier Wochen
Vertrauensselig schon verpflichtet.
Nun steht er einsam und vernichtet.

Verpfushtes Abenteuer

Ein Mensch geht in der Stadt spazieren
Und muß gar oft sein Herz verlieren
An Frauen, die nicht daran denken,
Ihm auch nur einen Blick zu schenken.
Warum, so fragt er sich im Gehen,
Kann mirs nicht auch einmal geschehen,
Daß dank geheimer Liebeskraft
Ein Wesen, hold und engelhaft,
Mißachtend strenger Sitten Hürde
Sich unverhofft mir nähern würde?
Kaum hat er so zu sich gesprochen,
Fühlt er sein Herz gewaltig pochen.
Denn sieh, die reizendste der Frauen
Naht sich voll lächelndem Vertrauen
Und sagt zu ihm errötend dies:
» – – – please?«
Der Mensch, der sowas nicht gelernt,
Hat hilflos stotternd sich entfernt.
Was nützt – Moral von der Geschicht –
Ein Engel, wenn er englisch spricht!